



NACHBAR



Ausgabe 01 – 2020

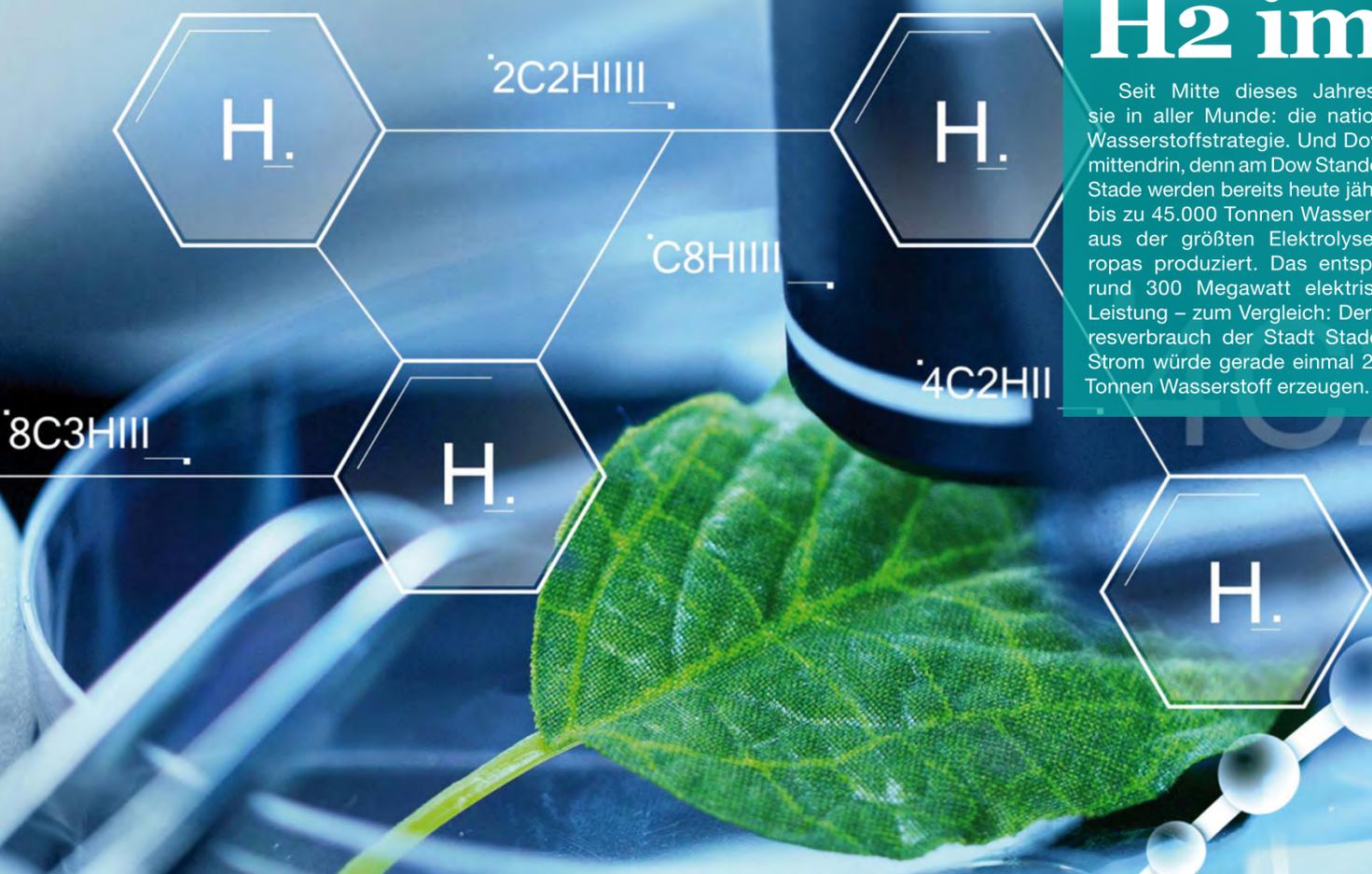
Ziel: klimaneutraler Produktionsstandort

H₂ im Einsatz

Seit Mitte dieses Jahres ist sie in aller Munde: die nationale Wasserstoffstrategie. Und Dow ist mittendrin, denn am Dow Standort in Stade werden bereits heute jährlich bis zu 45.000 Tonnen Wasserstoff aus der größten Elektrolyse Europas produziert. Das entspricht rund 300 Megawatt elektrischer Leistung – zum Vergleich: Der Jahresverbrauch der Stadt Stade an Strom würde gerade einmal 2.600 Tonnen Wasserstoff erzeugen.

In ganz Deutschland, also gemeinsam mit den Werken in Mitteldeutschland, produziert Dow sogar bis zu 60.000 Tonnen grünen Wasserstoff.

Auch logistisch kann Dow mitmischen: Der LNG-Terminal, um den sich das Konsortium Hanseatic Energy Hub beworben hat, könnte im Falle des Zuschlags am Dow Standort nicht nur Flüssiggas, sondern auch Wasserstoff umschlagen.



Ausbildung



Spende für Schulprojekt



„Ein starkes Team“

ZIEL: KLIMANEUTRALER PRODUKTIONSSTANDORT //

H2 im Einsatz

„Wir sehen in dem Termin weite Synergien am Standort“, argumentiert Dr. Jens Schmidt, Technology Director bei Dow. „Denn vor allem können wir den hier dann ankommenden grünen Wasserstoff nicht nur weiter verteilen, sondern auch speichern.“

port von Wasserstoff aufgrund seiner geringen Stoffdichte sehr aufwendig und ineffizient ist. Es bedarf eines 100kg Stahlcontainers, um 1 kg gasförmigen, verdichteten Wasserstoff zu transportieren.

Energieversorgung Dow – jetzt und in Zukunft

Da der Großteil der Erneuerbaren Energien aus Windkraftanlagen im Norden Deutschlands kommt, eine erhebliche Menge aber im Süden des Landes benötigt wird, plant die Bundesregierung aktuell die Nord-Süd-Trasse. Das Werk in Stade wird direkt an diese Leitung angeschlossen und kann darüber grünen Strom beziehen.

Zusätzlich existiert ein Gaskraftwerk, welches schon heute Anteile des vorhandenen Wasserstoffs als zusätzliche Energiequelle nutzt. Die Anlage versorgt die Produktion nicht nur mit Strom, sondern leitet zusätzlich einen Teil der Wärmeenergie in Form von Dampf in die Produktionsprozesse. Durch diese so genannte Kraft-Wärme-Kopplung erhöht sich der Wirkungsgrad des integrierten Kraftwerks auf bis zu 60 Prozent über das gesamte Jahr.

Der hier zum Einsatz kommende Wasserstoff wird von Dow selber im Rahmen der Chlorherstellung per Elektrolyse von Salzwasser produziert.

So entsteht nun die Verbindung zum LNG-Terminal. Dow kann ihn nicht nur zum Umschlag von dem z.B. in Nordafrika produzierten Wasserstoff nutzen, sondern auch in riesigen Mengen in Öhrsen speichern. Von hier aus wird er dann zum Verbraucher, etwa einer Tankstelle oder einem Kraftwerk, weiter geleitet.

Klimaneutraler Standort

Zusätzlich zur Eigenproduktion und Nutzung von grünem Strom sowie Wasserstoff muss aber auch der CO₂-Ausstoß reduziert werden. Dafür arbeitet Dow an zwei Projekten. Zusammen mit BP, Technische Universität Hamburg (TUHH), Airbus und Lufthansa wurde eine Konzeptstudie erstellt, wie grünes Kerosin (Flugzeugtreibstoff) entsteht. Dafür wird das CO₂, das Dow bei der Produktion ausstößt, aufgefangen und in einem Fischer-Tropsch-Verfahren mit Wasserstoff in langkettige

Kohlenwasserstoffe umgewandelt. Daraus wiederum erstellt das Konsortium dann klima-neutrales Benzin.

Parallel dazu treibt ein Spezialistenteam um Dr. Jens Schmidt die Herstellung von Methanol weiter voran. Anders als Wasserstoff, ist Methanol effizienter zu transportieren und somit ein geeigneteres Antriebsmittel für Großverbraucher wie LKW, Busse und Schiffe. Aber beispielsweise auch die Möbelindustrie kann ihre Produktion mit Methanol als Grundstoff für Klebmittel von Möbelplatten umweltfreundlicher gestalten. Methanol wird hier ebenfalls aus CO₂ und Wasserstoff hergestellt. Nur in einem anderen, vereinfachten Verfahren als der Rohstoff für Kerosin. Dieses „Dekarbonisierungsprojekt“ wurde im vergangenen Jahr vom Bundeswirtschaftsministerium für eine mögliche Förderung als „Reallabor der Energiewende“ ausgewählt. In bundesweit 20 Reallaboren erproben Unternehmen künftig vor allem neue Wasserstofftechnologien im industriellen Maßstab und in realer Umgebung. Dieses Signal der Bundesregierung unterstreicht, welchen Stellenwert die Expertise der Chemischen Industrie für eine erfolgreiche Energiewende hat und dass Dow Stade mit seinem Konzept „Grünes Methanol“ auf dem richtigen Weg ist.

Kommen alle Aspekte zur Umsetzung, arbeitet der Chemiestandort von Dow in Stade durch die Umwandlung des schädlichen CO₂s in alternative Stoffe zukünftig klimaneutral. Zusätzlich hilft er bei der Dekarbonisierung von bestehendem Schwerlast- und Schiffsverkehr, welche beide nicht durch E-Mobilität abgedeckt werden. Und zu guter Letzt sind Teile Norddeutschlands ausreichend mit dem für eine reibungslose Energieversorgung wichtigen Wasserstoff versorgt.

Dow ist Teil der Lösung

Dow Stade könnte bereits in naher Zukunft ein Katalysator für die schnelle und großskalige Umsetzung von Leuchtturm-Projekten der Wasserstoffstrategie und Dekarbonisierung sein. Ein entscheidender Schritt zum Erreichen der Klimaziele. Dow unterstützt das Ziel der Treibhausneutralität 2050 und sieht Wasserstoff als Energieträger und Rohstoff mit größtem Potenzial.

Wasserstoff

Da nicht alle Anwendungen (Schwerlastverkehr etc.) über aus Sonne und Wind hergestelltem Strom dekarbonisiert werden können, soll Wasserstoff in Zukunft hier eine wichtige Rolle bei der Energieversorgung spielen. Insbesondere, weil aus ihm zusammen mit CO₂ beispielsweise Kerosin für Flugzeuge oder Methanol für Schiffe und Fahrzeuge hergestellt werden kann.

Aber auch Erdgas kann er ersetzen – nicht nur zum Heizen, sondern ebenso zum Betrieb von Kraftwerken. Die wiederum wichtig sind, um die Stromnetze nach dem durch die Bundesregierung geplanten Abschalten der Kernenergie (gemäß Atomgesetz bis 2022) und Kohlekraftwerke (laut Bundestagsbeschluss bis 2038) stabil zu halten: Sie gleichen die schwankende Produktion aus Wind- und Solaranlagen aus.

Also muss in Zukunft viel Wasserstoff hergestellt und gespeichert werden. Das geschieht, indem durch einen chemischen Prozess ein Elektrolyseur Wasser mittels elektrischer Spannung in seine Bestandteile Wasser- und Sauerstoff aufspaltet. Heißt, es wird erst einmal grüner Strom benötigt. Da die deutschen Kapazitäten hierzu nicht ausreichen werden, gibt es Pläne seitens der Bundesregierung in sonnenreichen Staaten Nordafrikas Solarstrom zu nutzen, um dort Wasserstoff zu produzieren, der dann per Schiff nach Deutschland transportiert werden soll.

Dies stellt jedoch eine enorme Herausforderung dar, da der Trans-

FLEXIBLE KRAFTWERKE



NETZANSCHLUSS



ENERGIESPEICHERUNG



LNG-TERMINAL



CO₂ CAPTURE



WASSERELEKTROLYSE



KAVERNEN



ERNEUERBARE ENERGIEN



„UNSERE AUSZUBILDENDEN HABEN SUPER MITGEARBEITET“

Nichts verpasst

Grundsätzlich ist ja davon auszugehen, dass junge Menschen in Jubel ausbrechen, wenn sie aufgefordert werden, nicht mehr bei der Arbeit oder in der Schule zu erscheinen. Aber im März 2020 war alles anders: Als es am 17. März hieß „Ihr könnt nach Hause gehen und bleibt bitte bis auf Weiteres auch dort“, war die Verwunderung bei den 70 Auszubildenden von Dow groß. Dass sich gerade ein Virus Namens COVID-19 mit zunehmender Geschwindigkeit in der Welt verbreitet, hatten sie zwar mitbekommen. Aber das sie selber davon betroffen sein könnten? Damit rechneten die jungen Menschen zu dem Zeitpunkt nicht.

Zu Hause ist nicht am schönsten

Aber der Krisenplan von Dow sieht unter anderem vor, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf Grund ihrer Tätigkeit oder die nicht substanziell zum Erhalt des Betriebes nötig sind, im Falle einer Pandemie von zu Hause arbeiten müssen. So verkleinert sich die Mannschaft und die nötigen Abstandsregeln können eingehalten werden. Und da Auszubildende genauso wie Ausbilder nicht maßgeblich für die Produktion verantwortlich sind, gehörten sie zu den ersten, die ihr Zuhause in eine Lehrwerkstatt umfunktionieren mussten. Was hervorragend klappte. „Unsere Auszubildenden haben super mitgearbeitet, um alles zu schaffen. Dafür verdienen sie an dieser Stelle ein Riesenlob“, berichtet Reinhard Dill, verantwortlich für den Ausbildungsbereich bei Dow, noch heute sichtlich beeindruckt.

Dies gilt aber auch für die Ausbilder: Sie hielten Telefon- und

Bildschirm-Konferenzen ab, verschickten Aufgaben per Mail, kontrollierten und korrigierten die Ergebnisse und hatten per WhatsApp immer ein Ohr für die Azubis. Auch zu privaten Themen. Denn die Einschränkungen belasteten die jungen Menschen zunehmend. „Je länger dieser Auszustand dauert, desto häufiger kam die Frage, wann sie denn endlich wieder in den Betrieb können“, erinnert sich Dill. „Es war daher wichtig und richtig, dass wir am 20. April begannen, die Auszubildenden schrittweise ins Werk zu holen.“ Zuerst konnten diejenigen zurück, die in diesem Frühjahr ihre Zwischen- oder Abschlussprüfung gehabt hätten. Schließlich mussten sie sich auf den Nachholtermin vorbereiten. Die Rückholaktion stand also unter dem primären Ziel, dass alle gesund bleiben und erfolgreich durch die Prüfungsphase mit guten Abschlüssen kommen. Entsprechend intensiv arbeitete das Team daran. Der Arbeitstag fand ausschließlich im Ausbildungszentrum statt. Und um die Abstandsregeln einzuhalten, wurden die Auszubildenden nach einem genauen Plan auf die vorhandenen Räume, Werkstätten und Labore verteilt. Am Ende schlossen dafür alle mit sehr positiven Ergebnissen ab.

Nachdem die Abschlussgruppe die Prüfungen erfolgreich gemeistert hatte, kamen Schritt für Schritt auch die restlichen Auszubildenden zurück ins Werk. Auf sie wartete nämlich schon eine wichtige Aufgabe: Die Azubis füllten hergestelltes Desinfektionsmittel ab und bereiteten konzentriertes Flächen-desinfektionsmittel für die Anlagen vor. Da bundesweit mittlerweile ein Engpass herrschte, begann Dow damals welches herzustellen –

zuerst für den Eigenbedarf und später auch für die Krankenhausa-
apotheken in Stade und Umgebung.

Neue Wege gehen

In die Anlagen im Werk ging es für die Jugendlichen allerdings erst wieder, nachdem dort die nötigen Vorkehrungen getroffen waren. Dazu gehörten vor allem solche zur Einhaltung der Mindestabstände. Auch mussten alle anderen Mitarbeitenden zuerst zurück im Einsatz sein, um die Betreuung der Auszubildenden sicherzustellen. Mittlerweile herrscht für die Auszubildenden wieder Alltag – unter Corona-Bedingungen.

Für Reinhard Dill und sein Team geht die Umstrukturierung jedoch weiter. Zuerst mussten Pläne erstellt werden, wie die 36 Neuanrücklinge des neuen Lehrjahres (28 Dow Auszubildende und acht Auszubildende aus dem Industriepark) ab dem 01. September pandemiegerecht begrüßt und angeleitet werden konnten. Anschließend heißt es „nach der Ausbildung ist vor der Ausbildung“. Da die gewohnten Kanäle zur Ansprache und Begeisterung junger Menschen wie Messen und Schulveranstaltungen aktuell nicht stattfinden, gilt es neue Wege zu finden.

Neben verstärktem Werben über Anzeigen oder beispielsweise auf Bussen, bauen die Verantwortlichen die Social Media Aktivitäten aus. Auch mit Sicht auf die Zukunft. Denn der Bedarf an Auszubildenden wird in den nächsten Jahren steigen. Durch den demographischen Wandel gehen immer mehr Fachkräfte in den Ruhestand und zu den Leitlinien von Dow gehört es seit langem, seinen Nachwuchs selber auszubilden.



Fernunterricht mit unserer Ausbilderin Annika Sanders.



Übergabe des Dow Sicherheitspreises an die Ausbildungsabteilung.

UNTERWEGS MIT ZWEI AUSZUBILDENDEN IN IHRER FREIZEIT

Die Gemeinschaft zählt

Wenn Vanessa Ewert, Auszubildende zur Chemikantin im 2. Lehrjahr bei Dow ins Wochenende geht, zieht es sie in die Natur. Genauer gesagt zu ihrer Pfadfindergruppe. „Hier finde ich den Ausgleich zum Alltag“, erzählt die 19-jährige. Mehr noch: Das Pfadfinden ist für sie eine Lebenseinstellung. Im Fokus steht dabei der Umgang miteinander. Durch das Leben in der Natur ist jeder auf den anderen angewiesen. Das schweißt eine Gruppe zusammen, erklärt sie weiter. Zudem habe sie gelernt, in einer Gemeinschaft gut miteinander umzugehen, sich und das Team zu organisieren und für einander da zu sein. Ohne starre Hierarchien, sondern mit vielen demokratischen Abstimmungsprozessen. „Da wird schon mal ordentlich diskutiert“, fügt sie selbstbewusst hinzu. Aber dafür findet jeder seinen Platz im Team und engagiert sich für den Zusammenhalt.

Die Naturverbundene

Ewert, seit 2014 dabei, ist Stammmesführerin und kümmert sich um das Organisatorische. Denn bevor

eine Gruppe über ein Wochenende oder auch in den Ferien zu einem Trip in die Wildnis aufbricht, muss viel geklärt sein. Die Abstimmung mit dem Förster beispielsweise, wo sie im Wald zelten dürfen. Wer nimmt teil und wo geht es überhaupt hin. Diesen Sommer sollte es beispielsweise mit den Kindern und Jugendlichen nach Schweden gehen. Das fiel wegen Corona leider aus. Derzeit planen die Pfadfinder aus Fredenbeck ihre Weihnachtsfeier und reflektieren die stattgefundenen Aktionen – um aus diesem Wissen spannende Aktivitäten für 2021 zu planen.

Der Sportler

Einen vollkommen anderen Ausgleich findet Jakob Ritscher, ebenfalls Auszubildender zum Chemikanten im 2. Lehrjahr. Seit seinem 6. Lebensjahr spielt er beim VFL Fredenbeck Handball und hat es bis in die Oberliga geschafft.

Der heute 20-jährige ist durch seine Eltern damals zu dem Sport bekommen und noch heute begeistert. „Die Mischung aus körper-



Jakob Ritschers Leidenschaft gilt seit seinem 6. Lebensjahr dem Handball.

chem Einsatz und Teamgeist ist meine Motivation“, erzählt Ritscher euphorisch. Vier Mal die Woche trainiert er zusammen mit seiner Mannschaft. Und am Wochenende finden dann die Ligaspiele statt. Abwechselnd in der eigenen Vereinshalle oder auswärts. Dafür

fährt das Team schon mal über 100km pro Strecke durch das westliche Norddeutschland.

Aktuell startet gerade die Saison 20/21 und der Verein will versuchen, wieder in die Regionalliga aufzusteigen. Unterstützung bekommt

er von seiner heimischen Fanbase. „Normalerweise ist unsere Halle immer gut besucht. Coronabedingt dürfen wir aktuell leider nur wenige Zuschauer zulassen, aber wir freuen uns alle, dass es jetzt endlich wieder losgeht.“ blickt Ritscher optimistisch in die Zukunft.



DOW

**Ausbildung bei Dow
Gestalte Deine
Zukunft mit uns.**

Bewirb Dich jetzt für Deine Ausbildung als:

- Chemikant (w/m/d)
- Chemielaborant (w/m/d)
- Elektroniker für Automatisierungstechnik (w/m/d)
- Elektroniker für Betriebstechnik (w/m/d)
- Industriemechaniker (w/m/d)

Du hast Interesse an einem praxisorientierten Hochschulstudium? Dow bietet auch die Dualen Studiengänge Elektrotechnik und Maschinenbau an.

Wir freuen uns auf Deine Bewerbung

Dow Stade Produktions GmbH & Co. OHG,
Ausbildungsabteilung
Bützflether Sand, 21683 Stade
Telefon 04146 912956

oder per E-Mail an bewerbung-nordregion@dow.com

oder online unter www.dow.de/karriere





ZWEI KONTINENTE — EINE SCHULE //

Ghana trifft Stade

Kinder kommen ohne Vorurteile auf die Welt. Damit sie gar nicht irgendwelche aufbauen, engagiert sich Michael Böse, zuständig für die Leitung der Dowanoll-Anlage bei Dow in Stade parallel in Stade und N'suta, Ghana. Mit seinem Projekt „Friendship 4.0“ bringt er Mädchen und Jungen aus beiden Regionen virtuell zusammen. „Wenn Kinder positive Erfahrungen mit anderen Kulturen sammeln, können wir in Zukunft einiges an Leid durch Rassismus verhindern“, beschreibt Böse seine Motivation. Und so lernen beide Seiten mittels Videochat sich, das jeweilige Leben, die Gewohnheiten und den Schulalltag kennen. Obendrein erarbeitet die digitale Klasse naturwissenschaftliche Experimente. Schließlich ist Böse studierter Ingenieur und hat naturgemäß ein Interesse, die Begeisterung für MINT-Fächer zu steigern. Bis es jedoch so weit war, musste er einige Aufgaben bewältigen.

Klassenzimmer, Unterrichts-material und Experimente

Zusammen mit Volker Dieterich-Domröse, Pastor der Markuskirchengemeinde (siehe S. 6), ging es im ersten Schritt an die Ideenfindung: Aufbau einer Wochenendschule in der dortigen christlichen Gemeinde, die neben dem normalen Schulalltag

Naturwissenschaften vermittelt. Und anschließend an die Renovierung des Klassenzimmers in N'suta. Mit privaten Mitteln, Unterstützung der Familie und Spenden aus der Markuskirchengemeinde konnten zudem nach und nach erste Lehrmaterialien in die „Bauer School of Science & Maths“ gebracht werden.

Liveschooling via Internet

Damit sich aber die ghanaischen mit den deutschen Schülern austauschen konnten, fehlte es 2017 an einer digitalen Infrastruktur und Materialien für Schülerexperimente. Kurzerhand bewarb sich die Markuskirchengemeinde Stade mit dem Projekt beim lokalen Spendenprogramm von Dow. 9.900 Euro steuerte der Standort Stade für neue Schulbücher, eine Naturwissenschaftsraumausstattung, Beamer und PCs für Ghana sowie einen mobilen Konferenz Tisch und ein Konferenztelefon mit Skype-Kamera für das Gemeindehaus in Hahle bei. Denn nicht nur in dem afrikanischen Land mangelte es an Ausrüstung, sondern auch in der heimischen Region, um dieses Projekt zu realisieren.

Videochat über Skype

2019 fanden dann erste Videochats im Gemeindehaus

der Markuskirchengemeinde mit Kindern aus den 4. Klassen der Grundschulen Haddorf, Hahle und Wiepenkathen und den Mitschülern aus N'suta statt. Besonderes Highlight war dabei, dass die englische Sprache mit Liedern, einfachen Experimenten und Klatschspielen alle Hürden überwand und die Kinder mit Freude Gemeinsamkeiten im Lehrstoff erlebten. Corona hat in 2020 die gemeinsamen Aktivitäten leider unterbrochen. Um in der Pause für das Projekt insbesondere die Audio- und Videoqualität der Skype-Chats auch in den Schulen auf den neuesten Stand der Technik zu bringen, hat Dow jüngst weitere knapp 4.000 Euro gespendet. Im Digitalpakt der Bundesregierung für die Schulen fehlt die Ausstattung von Klassenräumen für Videokonferenzen.

Michael Böse folgt mit seinem Engagement den Spuren seines Urgroßvaters. Bereits 1900 ging dieser als Sohn eines Bauers und als gelernter Tischler nach Ghana, um dort moderne Landwirtschaft zu unterrichten. Über 100 Jahre später reiste Böse das erste Mal zu der letzten Station von Andreas Philip Bauer. So hat die zu Beginn des letzten Jahrhunderts begonnene Entwicklungsarbeit bis heute viel Gutes bewirkt: Durch Hilfe zur Selbsthilfe.

WENN DAS SCHULESSEN FEHLT UND AZUBIS NICHT MEHR KOCHEN KÖNNEN //

Doppelte Hilfe



Küchenchef André Seckinger und Auszubildender Adrian Duli besprechen die zu kochenden Gerichte.

Als Mitte März von heute auf morgen wegen Corona das öffentliche Leben herunter gefahren wurde, blieben nicht nur Schulen und Kitas leer. Sondern auch einige Kindermärgen. Denn das Schul- und Kindergartenessen soll die Eltern entlasten und ist so für manche Kinder die Hauptmahlzeit am Tag. Viele Eltern balancierten nun Kochen, Kinderbetreuung und Homeoffice in ihrem Tagesablauf.

Parallel dazu blieb die Qualifizierungsküche des Berufsbildungswerkes Cadenberge kalt. Normalerweise lernen hier Menschen mit

Unterstützung die Berufe Koch oder Fachkraft im Gastgewerbe. Und kochen täglich 4.500 Mahlzeiten für Schulen, Kitas und Kindergärten. Dafür zahlen die Eltern das übliche Essensgeld, bei einkommensschwachen Familien springt das Jobcenter ein. Beides fiel weg und die wirtschaftlich gut gemeinte Kurzarbeit bedrohte die Ausbildung der jungen Menschen.

Steigende Nachfrage

Kurzerhand setzten sich Udo Heinsohn, Geschäftsführer des Bildungswerks (BBW), André

Seckinger, dortiger Küchenchef und Volker Dieterich-Domröse, Pastor der Markuskirchengemeinde und für die Kommunikation beim BBW zuständig, zusammen und suchten nach Lösungen. Ergebnis: Die Qualifizierungsküche kocht weiter Essen für Kinder, die staatliche Unterstützung bekommen. Waren es Ende April im Schnitt 100 Essen, die abgeholt wurden, stieg die Zahl schnell mit dem Bekanntwerden der Aktion an. Gleichzeitig wollten die Initiatoren die ganze Familie mittags an einen Tisch bekommen. „Es war uns wichtig, dass alle eine gesunde, ausgewogene Ernäh-

rung haben und Familien diese Zeit nutzen können, um etwas enger zusammenzurücken“, erklärt Volker Dieterich-Domröse den nächsten Schritt: auf die Suche nach Spendern gehen. Denn während das Essen der Schulkinder vom Amt finanziert wurde, fehlte Geld für die Mahlzeiten der Geschwister und Eltern.

Auf der Suche nach Spenden

Mitte Mai wendete sich Dieterich-Domröse an Dow und fand schnell ein offenes Ohr. „Neben der Unterstützung der Familien war ich davon begeistert, dass die Auszubildenden

weiter lernen konnten und ihr Abschluss nicht in Gefahr war“, begründet Dr. Neldes Hovestad, Werkleiter in Stade, das Engagement des Unternehmens mit 25.000 Euro. Zusätzlich zu Dow engagierten sich auch weitere Serviceclubs und Privatpersonen die Azubis um André Seckinger täglich bis zum Schulbeginn Ende August zwischen 200 und 350 Essen ausgeben. Dafür richteten sie vier Ausgabestellen in drei Kirchengemeinden und am BBW selbst ein. Im Rückblick auf das Projekt sind alle Beteiligten froh, dass damit vielen Menschen bei der Bewältigung der Krise geholfen werden konnte.

ENGAGEMENT DES I-PARKS VERHINDERT ENGPASS BEI DESINFIZIATIONSMITTEL //

Versorgung gesichert

Auf dem ersten Höhepunkt der Pandemie leerten sich die Lager in deutschen Krankenhäusern und Krankenhausaapotheken mit Desinfektionsmittel rasant. Dieses Szenario wäre vor allem für die Krankenhäuser, die damals schon am Limit arbeiteten, ein Worst Case gewesen. Nach einem dringenden Appell von Gesundheitsminister Jens Spahn an den Verband der Chemischen Industrie (VCI) formierte sich bei Dow

umgehend eine Helferguppe. Sie prüfte den Bestand der nötigen Zutaten – außer Ethanol war alles im Industriepark vorrätig –, organisierte von der fehlenden alkoholhaltigen Flüssigkeit 30m³ und machte sich ans Abmischen.

In einer Wochenendaktion produzierten fünf freiwillige Dow Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund 30.000 Liter Desinfektionsmittel und verteilten diese kostenlos an

Krankenhaus-Apotheken in den umliegenden Regionen. Für den Transport sprang die ortsansässige Spedition Pape ein.

Eine weitere Charge wurde in Zusammenarbeit mit Evonik und Shell für den Apotheker Verband der Krankenhäuser produziert und anschließend bundesweit über DHL versendet. Durch beide Maßnahmen konnte der Versorgungsengpass abgewendet werden.



DER NEUE WERKLEITER DR. NELDES HOVESTAD KAM IN ZEITEN DER PANDEMIE //

„Hier arbeitet ein starkes Team“

Dr. Neldes Hovestad kam in einer denkbar ungünstigen Zeit nach Stade. Anfang März wechselte der Chemiker als Werkleiter von Terneuzen in den Niederlanden an den Standort Stade. Mitte März begann der durch die Corona-Pandemie bedingte Lockdown. Rund 70 Prozent der Stader Kolleginnen und Kollegen gingen ins Homeoffice, nur Kernteams blieben im Werk um die Produktionsanlagen sicher zu betreiben. Wir fragten den 50-jährigen gebürtigen Niederländer nach seinen Erfahrungen in den ersten sechs Monaten in Stade.

Herr Dr. Hovestad, Sie sind seit dem 1. März Leiter des Werkes Stade. Schon Mitte März wurde das öffentliche Leben durch den Corona-Lockdown stark eingeschränkt. Wie haben Sie sich in diesen Monaten an ihrem neuen Wohnort und an Ihrem Arbeitsplatz eingelebt?

Die Wohnungssuche war am Anfang etwas umständlich. Ich habe fast alle Gegenden Stades kennengelernt, weil ich am Anfang in verschiedenen Hotels gewohnt habe. Mitte März zum Lockdown sind wir dann zuerst in ein schönes möbliertes Apartment gezogen. Jetzt leben wir in einer geräumigen neuen Wohnung am Stadtrand. Die Arbeit während der ersten Zeit als Werkleiter war auch geprägt von der Unsicherheit und Sorge wie es weitergeht. Zusammen mit dem Management-Team waren wir sozusagen im Krisenmodus. Was würde passieren, wenn sich

ganze Schichten im Werk infizieren und wie können wir das verhindern? Wie geht es den Kolleginnen und Kollegen im Werk und im Homeoffice? Ich wusste, dass in Stade ein starkes und sehr verlässliches Team arbeitet. Es wurden in kürzester Zeit konsequente Maßnahmen umgesetzt, um die Gesundheit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglichst wirksam zu schützen. Konstruktiv unterstützt wurden wir dabei durch die Mitarbeit des Betriebsrats.

Im Werk Stade wurde während des gesamten Lockdowns weiter rund um die Uhr produziert – in den ersten Wochen nur mit den in den Produktionsanlagen absolut notwendigen Teams. Heute sind immer noch etwa zehn Prozent der Belegschaft im Homeoffice. Wie halten Sie Kontakt zu Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?

Einmal in zwei Wochen biete ich für alle die von zu Hause aus arbeiten die Möglichkeit mit mir via einer WebEx Konferenz über aktuelle Entwicklungen gerade im Hinblick auf die Corona-Situation und die Auswirkungen auf unser Unternehmen zu sprechen. Darüber hinaus haben wir eine Vielzahl von virtuellen Konferenzen auf allen Ebenen und über alle Funktionen hinweg, um unsere Arbeit zu organisieren. Ich denke wir haben bei Dow vielfältige Möglichkeiten jederzeit über unsere gute Informationstechnologie miteinander verbunden zu bleiben. Davon profitieren wir zurzeit.

Wie schätzen Sie die wirtschaftlichen Aussichten für die Dow Anlagen im Werk Stade nach den Corona-bedingten Produktionsrückgängen im Sommer dieses Jahres für die kommenden Monate ein?

Das Werk Stade ist bisher vergleichsweise gut durch die Krise gekommen. Wir hatten einen Tiefpunkt von etwa 50 Prozent Auslastung der Produktionsanlagen, konnten jedoch im Sommer bis heute durch die steigende Nachfrage an den Märkten die Produktion erheblich steigern. Zurzeit haben wir wieder eine hohe Auslastung. Besonders stolz bin ich auf die Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat und den verschiedenen Teams im Werk, die jeden Tag für eine zuverlässige und sichere Produktion im Werk sorgen.

Denken Sie, dass die Pandemie etwas nachhaltig in unserem Arbeitsumfeld beeinflusst hat? Wenn ja, was glauben Sie ändert sich? Welche Veränderungen würden Sie sich wünschen?

Zum einen hat es die Zusammenarbeit positiv verändert. Wir achten mehr aufeinander und machen den Kollegen oder die Kollegin freundlich darauf aufmerksam, wenn beispielsweise vergessen wurde den Mund- und Nasenschutz aufzusetzen. Diese Kultur des positiven Einschreitens, der Intervention, haben wir mit unserer Sicherheitsarbeit immer gefördert. Auch ich persönlich finde es gut, wenn ich vor Ort beispiels-

weise in einer Produktionsanlage, auf falsches Verhalten angesprochen werde. Das zeigt mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Zum anderen sehe ich einen Trend in der Gesellschaft, unsere Lebensqualität stärker zu hinter-

fragen. Der Satz „Weniger ist mehr“ beschreibt diesen Trend vielleicht ganz gut. Ich hoffe, dass wir als Bürger diese Pandemie zum Anlass nehmen beispielsweise vor Ort beim kleineren Einzelhändler einzukaufen und insgesamt etwas bewusster zu konsumieren.



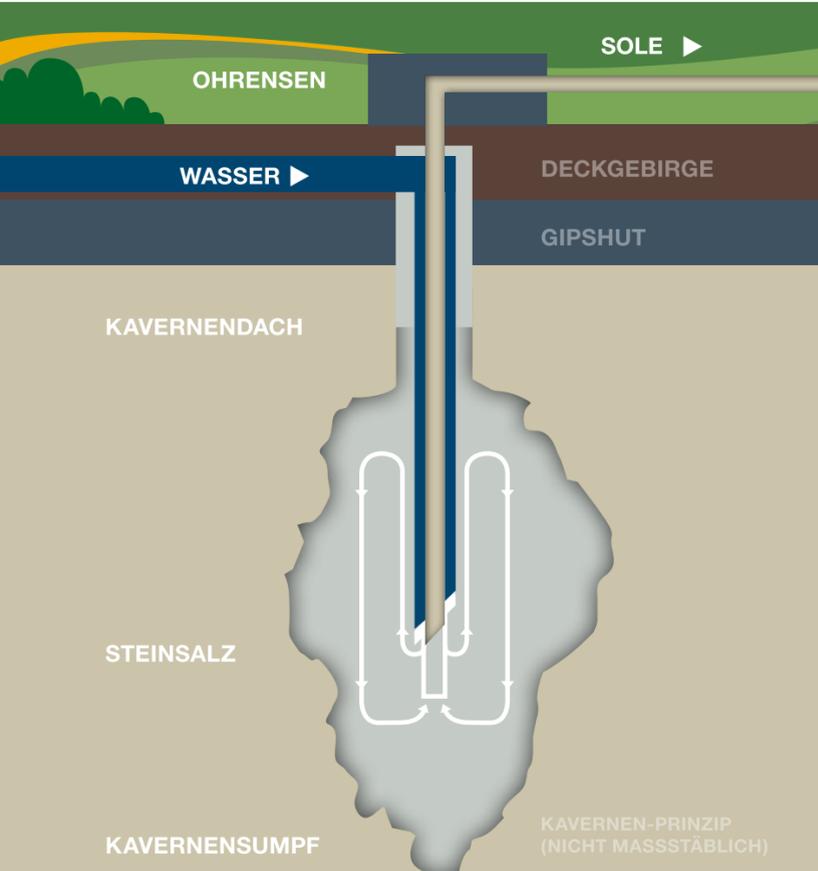
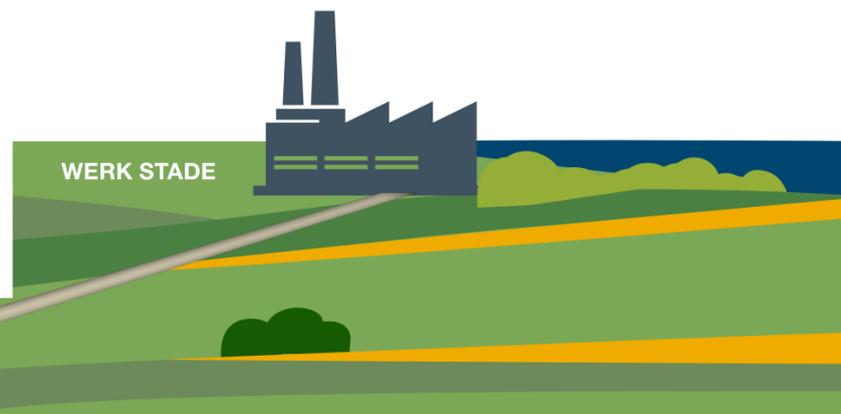
Während seiner mehr als 20-jährigen Karriere bei Dow arbeitete Dr. Neldes Hovestad in verschiedenen leitenden Positionen in Europa. In Deutschland war er Werkleiter in Böhlen und in Bomlitz. Er erwarb einen Dokortitel in metallorganischer Chemie von der Universität Utrecht, Niederlande, und ist Absolvent der H. H. Dow Academy. Dr. Neldes Hovestad hat vier erwachsene Kinder – eine Tochter und drei Söhne – und zwei Enkelkinder. Er und seine Frau Karin wohnen in Stade.

NEUE KAVERNE K30 GEHT 2021 IN BETRIEB //

75 t Salz pro Stunde

Damit Dow genügend Salz für die Produktion hat, betreibt das Unternehmen in Ohrensen durchgängig und parallel zwölf Solekavernen. Drei neue wurden bereits 2014, 2016 und 2017 in Betrieb genommen. Nachdem in 2018 zwei Bohrungen ins Leere liefen, finden aktuell die Arbeiten an der Solekaverne K30 statt – mit Erfolg.

Steinsalz ist einer der wichtigsten Rohstoffe im Werk von Stade. Aus ihr wird Chlor gewonnen, welches in vielen hier hergestellten chemischen Produkten eine zentrale Rolle spielt. Dieses Salz gewinnt Dow in Europas größtem Aussohlungsbergwerk: Der Salzdom hat einen Durchmesser von acht km und beherbergt 120 Millionen Tonnen Salz.



Salz wird durch Wasser gelöst

Um das Salz sicher und ohne schädigenden Einfluss auf die Natur zu bergen, entstehen Untertage sogenannte Kavernen. Zu Beginn bohren Experten einen Kanal in bis zu 1.000 bis 2.000m Tiefe. In diesen werden dann Rohre verlegt: der Startschuss für die Kaverne. Durch in die Kaverne gepumptes Wasser löst sich das Salz im Erdreich auf und es entsteht Sole.

Das Gemisch aus Wasser und Salz wird zurück an die Oberfläche gespült und durch eine Pipeline ins Werk nach Stade geleitet. Stündlich kommen so dort durchschnittlich 2.000m³ an. Der im Februar begonnene Bau der Solkaverne K30 soll alleine 250 m³ Sole pro Stunde schaffen.

Das macht 75 Tonnen Salz. Angekommen im Werk, gewinnen die Chemikanten durch Stromzufuhr in einem Elektrolyse-Verfahren das so wichtige Chlor.

Keine unendlichen Kapazitäten

Da sich mit jeder Ausspülung von Salz die Kaverne zylinderförmig vergrößert, ist ihre Nutzung endlich. Bei ca. 100m Durchmesser hat sie das mögliche Volumen erreicht und wird sicher verschlossen. So kann die Kaverne den umgebenen Druck annehmen und das ganze Gebiet behält seine natürliche Stabilität. Die gerade entstehende K30 soll Ende 2021 in Betrieb gehen und für viele Jahre maßgeblich zur Chlorproduktion beitragen.

Impressum

Herausgeber:
Dow Deutschland Anlagen-gesellschaft mbH, Werk Stade, Bützflether Sand, 21683 Stade

Verantwortlich:
Stefan Roth
www.dowstade.de

Redaktion:
Stefan Roth
Karsten Müsing
Tamara Emken (giraffo)

Design:
Stephanie Struckmeyer (giraffo)

Druck:
Hansa-Druckerei Stelzer GmbH

Foto- und Grafiknachweis:
Dow Archiv; Hager Press;
VFL Fredenbeck; Martin Elsen;
Volker Dieterich-Domrose

November 2020

Literature Form Number: 903-266-03-1120